

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 2

Artikel: Krise in Simbabwe
Autor: Tickle, Ian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krise in Simbabwe

Als der chinesische Ministerpräsident Zhao Ziyang auf seiner Afrika-Tournee nach Simbabwe kam, wurde ihm ein demonstrativ begeisterter Empfang zuteil. Es gab dafür zunächst einen historischen Grund: China hatte in den siebziger Jahren die Guerillabewegung des heutigen Regierungschefs Robert Mugabe im damaligen Rhodesien unterstützt, während die Sowjetunion eher auf seinen Rivalen Joshua Nkomo gesetzt hatte. Der innere Zwist schien nach Erlangung der Unabhängigkeit beigelegt, aber inzwischen ist er wieder ausgebrochen und hat das Land in eine neue Krise gestürzt. So stand der Besuch aus Beijing wohl nicht nur unter dem Vorzeichen von Reminiszenzen.

Die Fronten in Simbabwe bilden sich entsprechend den ethnischen Gliederungen. Zwischen den 6 Millionen Shona im Norden und Westen des Landes sowie den 1,5 Millionen Ndebele im Süden und Osten bestehen traditionelle Spannungen.

Die Stämme...

Heute gibt es zwischen den beiden Bevölkerungsteilen wieder Kämpfe, eine Aufstandsbewegung der von Nkomo vertretenen Ndebele gegen die Shona von Mugabe. Dabei hatte Mugabe seit der Unabhängigkeit einen Versöhnungskurs gesteuert. Obwohl seine Partei, die ZANU, die Wahlen von 1980 haushoch vor der Patriotischen Front Nkomos gewann, nahm er diesen in seine Regierung auf; Nkomo musste dann gehen, als Unruhen in Matabeleland ausbrachen.

Die Bürgerkriegszustände haben auf die Armee übergreifen. Dort hatte man die seinerzeit rivalisierenden Guerillastreitkräfte der Shona und Ndebele zu einer Einheit integrieren wollen, aber offenbar waren die Gegensätze eher übertüncht als überwunden. Sobald sich die Feindschaft zwi-



Als sie noch gemeinsam auf der Regierungsbank saßen: links Joshua Nkomo, rechts Robert Mugabe. Heute sind mindestens die jeweiligen Volksgruppen der alten Rivalen wieder offen verfeindet, und Nkomo ist aus der Regierung verschwunden. Bei den heutigen Bürgerkriegszuständen scheint er nicht aktiv in Erscheinung zu treten. Früher war er der Schützling der Sowjets, die sich dann auch mit Mugabe arrangierten. Wo stehen sie jetzt?

schen den beiden Volksgruppen erneut manifestierte, kam es auch in den Armeelagern zu Blutvergiessen.

Nkomo befand sich objektiv sicher in einem Dilemma. Er konnte seine eigenen Leute nicht gut im Sinne der Regierung verurteilen, ohne seiner Stellung als ihr Führer verlustig zu gehen. Seine Weigerung, es zu tun, führte zu seiner Entlassung aus der Regierung. Man munkelte mehrmals über seine bevorstehende Verhaftung, aber Mugabe, dem an der Wiederherstellung des inneren Friedens gelegen war, liess es nicht dazu kommen.

In den ersten Monaten des letzten Jahres waren frühere Nkomo-Guerillas aus der Armee desertiert. Sie führten Überfälle auf die Zivilbevölkerung aus und verursachten insbesondere in grossen Teilen von Matabeleland einen regelrechten Zusammenbruch der staatlichen Ordnung.

In der Folge schien die Regierung der Lage wieder Herr zu werden. Man schickte verlässliche Elite-Einheiten der Armee aus und schlug den Aufstand ohne allzu grosses Blutvergiessen nieder. Der akute Notstand war vorbei. Aber, so hat sich gezeigt, nur vorübergehend.

... und die Mächte

Bei den Neujahrsfeiern brachen die Unruhen wieder aus, und es ist nicht mehr so sicher, dass sie nur hausgemacht sind. Letztes Jahr verfügten die Rebellen offenbar nur über so viel Waffen und Munition, als sie aus den Armeebeständen hatten mitlaufen lassen. Nunmehr erhalten sie Nachschub aus dem Ausland. Und ferner haben sie heute auch die Kommandostrukturen, an denen es ihnen zuvor gemangelt hatte.

Viele der Rebellenaktionen sind gegen den weissen Bevölkerungsteil von Matabeleland gerichtet. Das kann ein unbeherrschter Reflex von früher sein oder auch eine wohlgesteuerte politische Absicht, um Simbabwe als Staat der Rassenvielfalt unmöglich zu machen. Heute leben 170000 Weisse im Land; rund 40000 haben es seit der Unabhängigkeit verlassen. Der Exodus hatte bis zu den jüngsten Ereignissen nachzulassen begonnen; jetzt wird er wieder verstärkt einsetzen. Wer ist daran so interessiert?

Falls man in der Regierung von Simbabwe weiss, woher die Rebellen ihre Unterstützung beziehen, schweigt man sich darüber aus. Würde es sich um Südafrika handeln, wäre man nicht so zurückhaltend. Südafrika hegt kaum grosse Sympathien zum schwarz regierten Simbabwe, aber es hat jede Alternative zur Regierung Mugabe nur zu fürchten.

Moskau hatte seinerzeit vorrangig die Guerillabewegung von Nkomo unterstützt, und Mugabe war für die Sowjets zweite Wahl gewesen. Allerdings hatten sie sich dann mit dem Sieger durchaus gut arrangiert, und Mugabe seinerseits legte grossen Wert auf Freundschaftserklärungen gegenüber dem sowjetisch geführten «sozialistischen Lager».



Die Sowjetunion pflegt in Krisengebieten meist mehrere Eisen im Feuer zu halten; die Vorbedingung zu diesem Brauch ist allerdings das Feuer.

Ian Tickle



MENSCHENRECHTE

- Dokumente
- Schicksale
- Informationen

Aktuelle Berichte aus totalitären Staaten, Interviews, Dokumente über Menschenrechtsverletzungen - 6 Ausg. pro Jahr.

Zeitschrift der INTERNATIONALEN GESELLSCHAFT FÜR MENSCHENRECHTE

Einzel exemplar 5,- DM

Jahresabonnement 24,- DM

Probeexemplare kostenlos bei:

Internationale Gesellschaft für Menschenrechte e.V. · Kaiserstr. 72 · D-6000 Frankfurt/M.
Tel. 06 11 / 23 69 71

Spendenkonto:

Deutsche Bank AG, Ffm. Kto. 405/2031
Postscheckamt Kto. 3269 66-602 Ffm.

Absender: _____

Name: _____

Vorname: _____

Straße: _____ Nr.: _____

PLZ: _____ Ort: _____

(Bitte in Blockschrift schreiben)